

Die Thränenweide.

Die kleine Anna schritt an der Hand ihres Vaters durch den Garten und betrachtete die herrlichen Bäume und Blumen, welche in üppiger Schönheit prangten und, aufrecht stehend, ihre Häupter dem Himmel entgegenstreckten. Da trat sie an einen stillen Teich, dessen Ufer von Weiden umkränzt waren, welche ihre Zweige tief herabsenkten, so daß sie den klaren Wasserpiegel berührten.

„Mein Vater,“ sagte das Kind, „ist es nicht sonderbar, daß alle Bäume des Gartens grade emporgerichtet stehen, wie der gesunde junge Mensch, und nur diese, gleich einem kranken Greise, gebückt, wie durch die Last der Jahre, das Haupt senken. Warum hat Gott ihnen nicht die Kraft verliehen, ihre Zweige und Blätter zu heben?“

„Gott hat in die Natur die größte Mannigfaltigkeit gelegt,“ erwiderte der Vater; „unstreitig hat er, wie bei allen seinen Schöpfungen, auch hier seine weise Absicht, doch kann ich sie nicht durchschauen; aber ich will Dir einen Gedanken mittheilen, welcher die trauernden Bäume betrifft, es macht Dir vielleicht Freude ihn zu kennen.“

„Als die Sünde unter den Menschen, welche rein aus des Schöpfers Hand hervorgegangen waren, zu herrschen begann, senkten sich Engel herab aus ihrem Himmel und, über der Erde schwebend,